

Egon Netenjakob: Liebe zum Fernsehen und ein Portrait des festangestellten Filmregisseurs Klaus Wildenhahn.- Berlin: Verlag Volker Spiess 1984 (Eine Publikation der Stiftung Deutsche Kinemathek). 271 S., DM 28,--

"Da ist noch nie einer dagewesen, der überhaupt so konkret berichtet hat." (S. 78) Dieser Ausspruch eines Facharbeiters aus dem VW-Werk Emden gilt der Methode und dem Engagement des Dokumentarfilm-Regisseurs Klaus Wildenhahn und seines Teams, die 1975 Konflikte zwischen Gewerkschafts-, Vertrauensleuten und der Unternehmens-, Betriebsleitung aus der Sicht 'von unten' aufnehmen. Später wird daraus der vierteilige Film "Emden geht nach USA", 1976/77 gesendet und mit dem Adolf-Grimme-Preis in Gold (für Teil 1) ausgezeichnet. E.N. hat als Projektchronist die Entstehung dieser Fernseh-Dokumentation begleitet und auch das Scheitern des weiterführenden Plans, dem Dokumentar- einen Spielfilm nachzuschicken, aus der Nähe verfolgt. 'Teilnehmende Beobachtung' von großer Intensität kennzeichnet das Buch, das zudem in souveräner Weise Notate und Kommentar zum analytischen Report verbindet - eine Arbeitsweise, die N. schon einmal mit Erfolg in seinem Protokoll einer Serien-Werkstatt praktiziert hat ("Anatomie der Fernsehserie", 1976). Seine detaillierte Erzählung der Ereignisse und die gleichgewichtigen ausführlichen Interviews mit Wildenhahn, mit Beteiligten (z.B. der Kamerafrau Gisela Tuchtenhagen) und einstigen Kollegen (z.B. mit Gert v. Paczensky) verdienen dieselbe Anerkennung, die Wildenhahn vom Emdener Arbeiter gezollt wird. So konkret hat tatsächlich noch keiner berichtet - über die Herkunft, die Entwicklung und den Arbeitsstil des Dokumentarfilmers Wildenhahn, dessen beharrlichen und "geduldigen Umgang mit den Widersprüchen" (wie es Wildenhahn selbst formuliert, S.31); über den Unterschied zwischen der Öffentlichkeitstoleranz der Vertrauensleute, die sich nicht stilisieren wollen, und der Öffentlichkeitsscheu der 'oberen Etagen' - weshalb Kamera und Mikrofon von den einen nicht als Fremdkörper, von den anderen als eine Art Spion betrachtet werden; über die Widerstände der Unternehmensführung gegen den anscheinend befürchteten Einblick in den Betrieb oder der Fernseh-Hierarchie gegen das geplante Experiment der Koppelung von Dokumentar- und Spielfilm. Auch die Reibungen zwischen Redakteuren, die in der Anstalt tätig sind und sich häufig als konkurrierende Autoren verstehen, und den Filmemachern draußen, 'vor Ort', werden scharfsichtig beobachtet und subtil gedeutet.

Doch bietet das Buch mehr als nur weiteres Material für die Debatte über das Synthetische des Dokumentarfilms, die 1980 erst wieder von Wildenhahn, Kreimeier und anderen ausgelöst und geführt worden ist. Das Emden-Projekt lenkt den Blick auf ein fundamentaleres Problem: das des "kulturellen Grabens" zwischen dem immer noch dominierenden "mittelständischen Kommunikationsbereich" der meisten Menschen, die in den Medien und für die Medien schaffen, und der Kultur der Arbeiter und Angestellten: Der Dokumentarist wird zum Anthropologen oder gar Ethnologen im eigenen Lande, der immer wieder lernen muß, "daß es Klassenunterschiede" (nicht nur in ökonomischem Sinne) gibt. E.N. bündelt seine Überlegungen zur Kulturendifferenz im Nachwort, in dem er das Verhältnis zwischen schichtenspezifischer Prägung und Offenheit für andere Strukturen, das Spektrum zwischen Außen- und Innensicht auch am Beispiel literarischer Prosa wie Zolas "Germinal" oder Rolf Dieter Brinkmanns "Rom. Blicke" überprüft. "Leidenschaftliches, fast erotisches Interesse" an den Menschen (bei Wildenhahns Filmen aus den siebziger Jahren handelt es sich oft um Arbeiter), deren Leben man aus solcher Nähe studiert, kann die Kluft wohl überbrücken, aber vermutlich nicht aufheben. Dieses humane Interesse, das E.N. nun Wildenhahn oder Tuchtenhagen zubilligt, weist ihn selbst aus. In den Interviews erforscht er nicht von ungefähr Lebensläufe, dringlich, nicht bedrängend, wissenwollend, verdolmetschend. Er konstatiert ein Generationsproblem derer, die in der Postnazi-Zeit aufgewachsen sind - dieser Epoche, die ihre Dynamik auch daraus bezogen hat, daß die belastende Vergangenheit verdrängt worden ist. Die Kategorie 'lebensgeschichtliche Erfahrung' stellt sich dem Autor daher als Schlüssel dar, der das tiefere Verstehen auch fremden Lebens erst erlaubt. Diese Perspektive und seine Sensibilität helfen E.N. dabei, die Kunst der Befragung durch die Kunst der Biographie zu komplettieren. Solche respektvoll-aufmerksame und zugleich kritisch-bedächtige Nahsicht von Fernsehmachern ist bisher selten gewesen. Der Autor gesteht seine Subjektivität in seiner unprätentiösen Weise ein: Er schätzt die Arbeit Wildenhahns zumal auch wegen der Moral, mit der hier verfahren wird (Spiegelbild seiner eigenen), wegen der Tugend des Zuhörens, des Ausharrens im Konflikt, der Nicht-Schnellfertigkeit. Eigentlich ästhetische Urteile über den Film finden sich nur vereinzelt - begreiflich, da sich in diesem Fall der Autor doch mehr als Teilnehmer, weniger als Beobachter fühlt. N. gewinnt einen weniger guten Eindruck von der exekutierenden Bürokratie. Aber auch ihr läßt er Gerechtigkeit widerfahren. So ist der Titel "Liebe zum Fernsehen" durchaus nicht nur ironisch gemeint: Daß der öffentlich-rechtliche Rundfunk diese Regisseure, Redakteure, Kameraleute usw. anzieht (Wildenhahn ist fest bestallt), die hier porträtiert werden, spricht doch auch für dieses nicht-kommerzielle System. Ein Ärgernis bleibt es, wieviele Chancen 'wegverwaltet' werden - auch eine Folge des von E.N. diagnostizierten Mittelstands-Zentrismus in den Anstalten? Wiederholt rufen die Interviews (ohne nostalgische Zuckungen) die Anfänge des politischen Magazins "Panorama" beim NDR in Erinnerung: nicht als Wunschbild, aber vielleicht doch auch als ein Exempel gelungener kritischer Fernseharbeit. Eine sorgfältig recherchierte Filmographie und Kurzbiographien tragen noch zum Gebrauchswert des Buches bei.